

Zeitschrift: Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1994)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

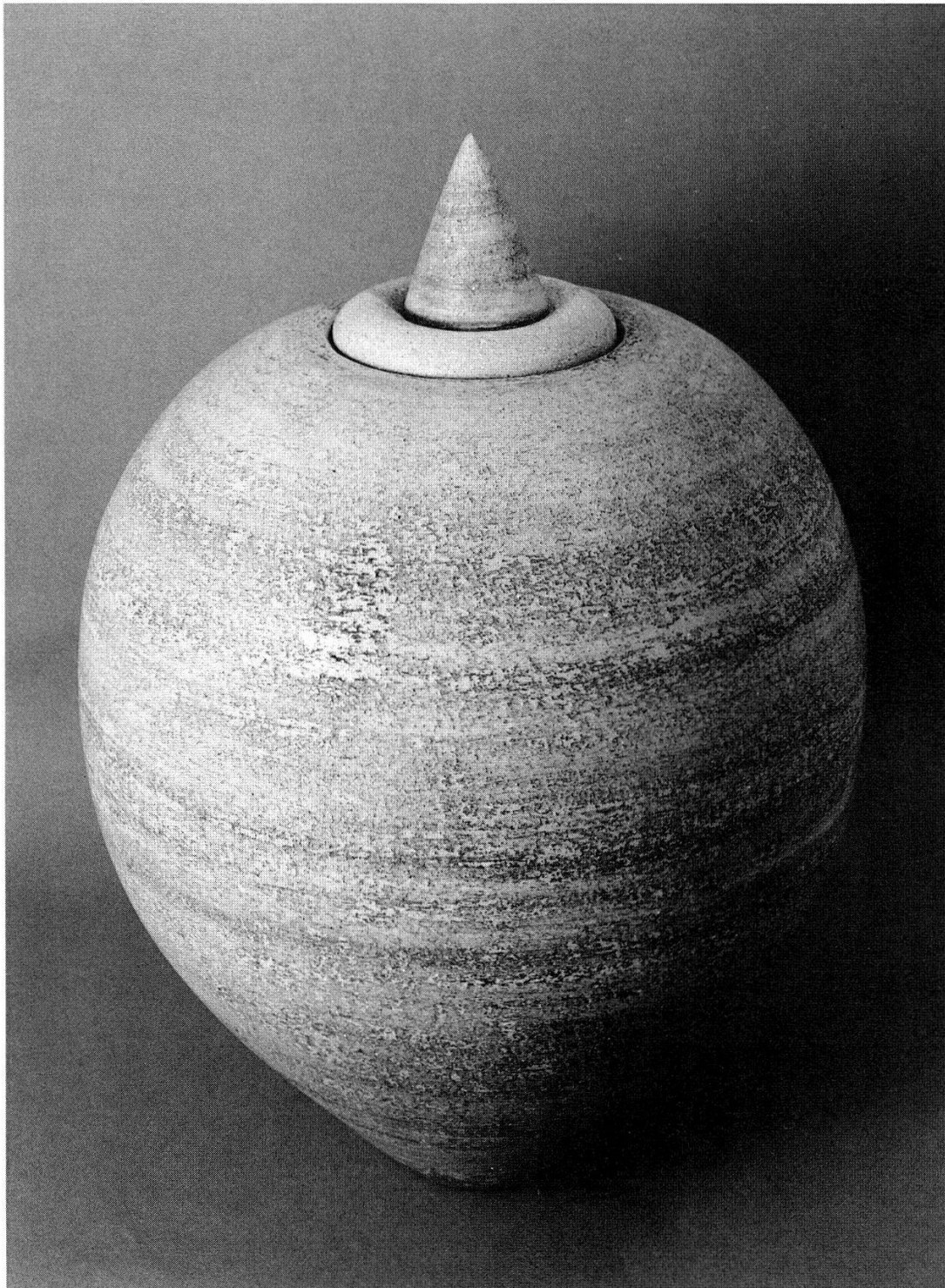
Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keramik-Freunde der Schweiz

Bulletin Nr. 44

Mai 1994



Auf der Titelseite:
Adrian Knüsel
Großes gedecktes Gefäß, 1992
Foto Hans Eppermann.

Liebe Keramik-Freunde,

Genf und die Gesellschaft der «Keramik-Freunde der Schweiz» sind untrennbar miteinander verbunden. Hier war es, wo unser Verein 1945 gegründet wurde, hier werden wir diesen Sommer die Wiedereröffnung des Musée Ariana, des einzigen ganz der Keramik gewidmeten Museums der Schweiz, in festlichem Rahmen feiern. Die Einladung zur Jahresversammlung hat versucht, beide Ereignisse unter einen Hut zu bringen; vergeblich – wir werden uns doch die Gelegenheit nicht entgehen lassen, zweimal ein Fest zu feiern! So bleibt es dieses Jahr bei Genf tout simplement, das uns allerdings keramisch Außerordentliches zu bieten hat.

Nächstes Jahr werden wir in der deutschen Schweiz weiterfeiern, denn der erste Präsident, Herr Dir. Paul Oberer, kam von Frenkendorf im Kanton Baselland.

Genf wird ein guter Platz sein, alte Freundschaften wieder aufleben zu lassen oder neue Bekanntschaften zu schließen. Benützen Sie diese Gelegenheit, wir werden uns freuen, Sie möglichst zahlreich begrüßen zu können.

Unsere nächsten Veranstaltungen

1. Die 48. Jahresversammlung wird am Wochenende 18./19. Juni 1994 in Genf durchgeführt; Beginn Samstag um 14.00 Uhr im Musée Ariana. Im Preis von Fr. 120.— ist der Aperero, das Jubiläums-Diner mit Musik, mit ½ Flasche Wein, Mineralwasser und Kaffee, sowie der Bus-Transfer zum Château de Bellerive und retour eingeschlossen. Sie haben alle das detaillierte Programm bereits in Händen; bitte beachten Sie die Anmeldefrist.
2. Die Herbstreise wird uns vom Donnerstag, 13. Oktober bis Dienstag, 18. Oktober 1994 nach Portugal führen. Dieses Land ist außerordentlich reich an keramischen Zeugen der Vergangenheit, die in Kirchen, Schlössern und Museen zu bewundern sind.

Schon einmal, im Jahr 1979, war dieses Land das Ziel einer Keramikreise. Seither hat sich das Gesicht der Hauptstadt Lissabon wesentlich gewandelt. Mehrere Jahre lang ist Portugals Wirtschaft nach dem Beitritt zur EG markant gewachsen. Wir werden das auch am architektonischen Bild der Stadt ablesen können und es wird interes-

sant sein zu beobachten, wie sich ein moderner Wirtschaftsboom in einer alten, lange Zeit vernachlässigten europäischen Stadt auswirkt.

Wir allerdings werden uns auf die «Suche nach der verlorenen Zeit» begeben und uns den keramischen Schätzen in Museen und Privatsammlungen zuwenden. Genaue Details werden an der Jahresversammlung zur Verfügung stehen.

Mit freundlichen Grüßen
Keramik-Freunde der Schweiz
Der Vorstand

VEREINSNACHRICHTEN

Seit jeher haben wir einen Bestand alter Mitteilungsblätter, der viele Jahre lang durch unser altverdientes Mitglied, Frau Elsy Leber-Stupanus, verwaltet wurde. Sie hat manchem Liebhaber zu den gewünschten fehlenden Heften verholfen und oft auch völlig vergriffene Exemplare aufzutreiben gewußt.

Frau Leber ist hochbetagt und hat sich dieses Frühjahr von diesem Amt zurückgezogen. Wir alle sind ihr zu großem Dank für ihr umsichtiges Wirken verpflichtet und wünschen ihr sehr viel Gutes und Schönes für die kommenden Jahre.

Alte Mitteilungsblätter können ab sofort bei unserem Kassier, *Herr Peter Kleiner, Postfach, 5001 Aarau*, bestellt werden. Er hat den ganzen Lagerbestand übernommen und freut sich, Ihnen bei der Ergänzung Ihrer Bibliothek behilflich sein zu können. Andererseits wenden Sie sich bitte auch an ihn, wenn Sie ältere Mitteilungsblätter abgeben möchten, die wir dann weitervermitteln können.

* * * *

Ein *neues Mitgliederverzeichnis* ist in Bearbeitung. Es wird nach der nächsten Generalversammlung gedruckt. Allen Mitgliedern, welche die Finanzierung (durch Spenden) nach dem Aufruf an der letzten Versammlung in Näfels unterstützt haben, sei hier schon unser herzlicher Dank ausgesprochen.

* * * *

ANTIQUITÉS BIEDER AG

CH-4051 BASEL BARFÜSSERPLATZ 21
TELEFON 061/261 08 69, FAX 061/921 12 35

FAYENCEN, PORZELLANE, UHREN, BRONZEN, GLAS,
ERLESENE MÖBEL DES 17.–19. JAHRHUNDERTS

ANKAUF – VERKAUF – EXPERTISEN – SCHÄTZUNGEN – TEILUNGEN



Ovale FAYENCE-ZUCKERDOSE mit Deckel auf 4 kleinen Füßen. Marseille um 1760–1765 mit farbigem Blumendekor. Die seitlichen Griffe und der Deckelknauf in naturalistischer Ast-, Blatt- und Früchteausformung. Braune Randlinie auf gezackter Kante.

Länge 18,5 cm · Breite 11 cm · Höhe 13 cm

Spätestens 10 Tage vor der Generalversammlung eines Vereins ist die *Ertragsrechnung und Bilanz des vergangenen Rechnungsjahres* allen Mitgliedern zugänglich zu machen (OR 696). Um dieser Rechtslage zu genügen, müßten in unserem Fall die Unterlagen mit der Einladung versandt oder aber im Vereinsorgan publiziert werden.

Wir wählen den zweiten Weg. Sie werden deshalb in Zukunft jeweils im Frühjahrsbulletin den Bericht des Kassiers finden, damit Sie an der Jahresversammlung genau wissen, worüber Sie zu befinden haben.

Bericht des Kassiers:

Erfolgsrechnung per 31.12.1993

Einnahmen:	Mitgliederbeiträge	50 729.58
	Freiwillige Beiträge	40.—
	Inseratenverkauf	6 700.—
	Alte Publikationen	661.50
	Generalversammlung Einzahlungen	4 964.—
	Zinsen, Wertschriftenertrag	12 622.80
		75 717.88
Ausgaben:	Mitteilungabblatt, Publikationen	75 330.—
	Porti, PTT, Bankspesen	6 528.13
	Drucksachen	4 223.—
	Repräsentationsspesen	—
	Generalversammlung	4 788.30
	Verschiedenes	373.—
		91 242.43
Verlust		15 524.55

Bilanz per 31.12.1993

Aktiven:	Postcheck 40-16438-0	55.02
	SKA Privat	3 430.40
	SKA ASK 548072-00	3 250.75
	SKA Wertschr. 548072-05	54 441.—
	Debitoren	3 571.—
	Verrechnungssteuer	2 317.10
	Transitorische Aktiven	2 610.—
	Publikationen	1.—
		69 676.27
Passiven	Transitorische Passiven	6 385.—
		63 291.27
Vereinsvermögen 31.12.1992		78 815.82
Vereinsvermögen 31.12.1993		63 291.27
Vermögensabnahme		15 524.55

Zu diesem Ergebnis eine Bemerkung:

Vor einem Jahr konnten wir einen Gewinn von Fr. 16 180.05 verbuchen, da nur ein Mitteilungsblatt gedruckt wurde. In der letzten Rechnungsperiode erschienen zwei Blätter, deshalb der Rückgang unserer Reserven.

Herbstreise nach Prag, 30. September–4. Oktober 1993

Wir treffen uns am Donnerstagvormittag in Zürich-Kloten und freuen uns unter den Teilnehmern zahlreiche bekannte Gesichter zu finden, vermissen aber leider Dr. René Felber, der sich vor wenigen Tagen auf der Jagd eine Fußverstauchung zugezogen hat und darum nicht reisefähig ist. Seine organisationsgewohnte Gattin übernimmt die Reiseleitung mit ruhiger Selbstverständlichkeit, sie macht es charmant und wirkungsvoll, und entläßt uns am Ende mit dem Eindruck, es habe unterwegs nie eine organisatorische Schwierigkeit gegeben. – Nach einem Willkommenstrunk der Danzas-Reisen, klein wie im Reiseprogramm angesagt, Abflug mit der CSA nach Prag, das wir um 12.30 Uhr erreichen. Nach langer Warterei auf das Gepäck schließlich Abfahrt zu einer ersten Stadtrundfahrt, die von Dr. Karel Kodalik geleitet wird und zur Prager Burg (Hradschin) führt. Noch vor den Toren der Burg besichtigen wir das barocke Loreto-Heiligtum mit der Santa Casa und der Schatzkammer als Hauptsehenswürdigkeiten. Unser Reiseführer gibt sich hier erstmals auch als Geldwechsler zu erkennen, was im Hinblick auf die tschechischen Devisen-Bestimmungen gerne benützt wird. Wir betreten dann den eindrucklichen Hradschin-Platz, wandern bei kaltem Wetter über eher mühsames Kopfsteinpflaster und bewundern die zahlreichen barocken Paläste, die zum großen Teil hervorragend renoviert wurden. Farblich aufeinander abgestimmt, machen sie einen großartigen städtebaulichen Eindruck. Im dritten Burghof schließlich der St.Veitsdom, ein eindruckliches Wahrzeichen Prags. Zum Schluß das «Goldene Gäßchen», wo in Nr. 9 zeitweilig Franz Kafka wohnte. Dann eine lange Treppe hinunter, an Händlern und Musikanten vorbei, zum Bus, der uns ins Hotel Atrium bringt. Schnelles Umkleiden, Essen im Restaurant Savarin, wenig Zeit. Einige besuchen das Smetana-Theater («Schwanensee»), andere «La Bohème» (Nationaltheater) oder gehen in die Laterna Magica («Zauberflöte»), ein besonderes audiovisuelles Erlebnis.

1. Oktober

Vormittags Besuch des Kunstgewerbemuseums unter der Führung von Frau Dr. Jana Kybalová, der kompetenten Direktorin, die uns auch erlaubt, die großen Depotbestände an Keramik, Porzellan und Glas zu sehen. Beim Glas besonders bemerkenswerte Stücke mit

feinster Ziselierung, die von Porzellan, das im 18. Jh. besonders geschätzt wurde, kaum zu unterscheiden sind. Ferner fast modern wirkende Zwischenglas-Goldmalerei, eine einmalige Technik aus den Jahren (ca.) 1720–1750. Aus dem 20. Jh. sind Tiffany, Daum, Lalique und Gallé reichlich vertreten. Ferner begegnen wir der vollständigen «Sammlung Havel» (Großvater des heutigen Staatspräsidenten) mit Fayencen aus dem 17. Jh. und einer großen Sammlung aus der Holic-Manufaktur (vorwiegend Steingut). Für viele von uns neu waren die Habaner-Fayencen (eine Gruppe von Wiedertäufern, die aus Mitteleuropa nach Ungarn und Tschechien fliehen mußten und eine eigene Manufaktur gründeten). – Im gegenüberliegenden Rudolfinum sind weitere reiche Bestände an alten Möbeln, Uhren und Schmuck zu sehen, wobei wegen schlechter Akustik die Erklärungen von Frau Dr. J. K. leiden und einige Abtrünnige sich vorzeitig zum Mittagessen bereit machen, das im Hotel Hofmeister stattfindet. Am Nachmittag steht der Besuch von Schloß Troja im Norden der Stadt auf dem Programm, das als Lustschloß Ende des 17. Jh. für den Grafen von Sternberg erbaut wurde. Bemerkenswert sind die plastisch überreiche Freitreppe auf der Gartenseite und das Deckenfresko im Kaisersaal; weitere Fayencen aus der Holic-Manufaktur. Abends Theater- und Konzertbesuche (Agneskloster).

2. Oktober

Nach dreistündiger Busfahrt bei leicht bedecktem Himmel durch eine hügelige Landschaft mit Mischwäldern und Teichen, Besuch des idyllischen Landstädtchens Telc mit seinem prachtvollen Renaissance-schloß aus dem 16. Jh. An einem kleinen See gelegen, hat es einen unverhältnismäßig groß erscheinenden Stadtplatz, umsäumt von stilrein erhaltenen und teilweise sorgfältig renovierten Patrizierhäusern. An der Schmalseite dieses Platzes steht das unter Zacharias von Neuhaus (1527–1589) im italienischen Renaissancestil umgebaute Schloß mit außen und innen reichem Sgraffitoschmuck. Bemerkenswert sind auch die gotische Decke der alten Waffenkammer und der Goldene Festsaal mit reicher Kassettendecke aus 5000 Teilen in Blau und Gold. Überall erfreut der schöne Blick auf den Park und die das Wasserschloß umgebenden kleinen Gewässer. – Nach dem Mittagessen in einem kleinen Telcer Gasthaus Fahrt zum Schloß Konopiste. Ursprünglich als Kastell im französischen Stil gebaut, erhielt es seine heutige Form nach 1894 durch seinen neuen Besitzer, den österrei-

chisch-ungarischen Thronfolger Prinz Franz Ferdinand d'Este (mit seiner Gattin 1914 in Sarajevo erschossen). Nach eher mühevollen Aufstieg, der dem Durchschnittsalter unserer Gruppe nicht in jedem Falle angemessen war, erreichen wir das prunkvoll eingerichtete Schloß mit einer reichen Waffensammlung, wunderbaren Öfen, Kristalleuchtern und Möbeln. Eher bedrückend die 3000 (von 300 000) Jagdtrophäen an allen Wänden, und auch nachdenklich stimmend: grob geschätzt hätte Seine Kgl. Hoheit (samt Begleitung) während Ihres ganzen Lebens täglich ca. 25 Tiere erlegt – nur «edles Waidwerk»?

3. Oktober

Wir fahren mit dem Bus Richtung Südböhmen, gegen Budweis, durch eine völlig andere Landschaft: weite sanft gewellte Felder, unter einem Gewitterwolken-Himmel wechselnd beleuchtet. Über Benesov–Tabor–Veseli kommen wir nach Ohrada zum Schloß Hlubotka, auch das «tschechische Windsor» genannt, das zuletzt von 1661 bis 1947 im Besitz der Familie von Schwarzenberg war. Die heutige romantische Gestalt des Schlosses stammt aus dem 19. Jh. und enthält aus mehreren Jahrhunderten eine reiche Sammlung von Gobelins, Möbeln mit erlesenen Einlegearbeiten, auch reich geschnitzte ganze Wände. Im dunklen Morgenzimmer werden wir von zwei Hornbläsern in historischer Kleidung empfangen, die uns beschwingt zum Abstieg vom Schloß vorbereiten. Im Eiltempo wird ein ganzes böhmisches Menu (mit einem hier berühmten Apfelstrudel) serviert, wonach die Busfahrt nach Bechyne führt, wo eine interessante Ausstellung moderner Keramiker besucht wird (Sbrky Keramiky), stilvoll in einem alten Brauereigebäude untergebracht. Auch wenn nicht alles Ausstellungsgut jedermanns Sache war, gab es doch verschiedene bemerkenswerte Stücke, wie z.B. einen Krug von Lyfka, eines Schweizer Künstlers, oder drei flache Vasen mit besonders attraktiven Glasuren, auch solche Teller und Schalen und figürliche bis abstrakte Objekte. Auf der Rückfahrt im Bus hält Frau Felber einen wohlformulierten kleinen Vortrag über klassische und moderne Keramik und über das Offen-Sein für neue Kunstformen – auch in der Keramik. Nach einem kurzen Aufenthalt in der weitgehend gotisch geprägten Stadt Tabor, vorreformatorisch das Zentrum radikaler Hussiten, fahren wir in zauberhaftem Abendlicht durch die weite Landschaft wieder nach Prag zurück. Von Frau Felber offenbar

im letzten Augenblick noch organisatorisch gerettet, erwartet uns im gemütlichen Restaurant Morawa unseres Hotels ein gutes Farewell Diner, nur durch teutonische Gäste im gleichen Lokal zuweilen etwas gestört.

4. Oktober

Am Abreisetag verbringen wir den Vormittag wieder unter der kundigen Führung von Dr. Kodalik mit einer eingehenden Stadtbesichtigung. Die reichen Bauwerke verschiedener Stilepochen machen uns verständlich, warum Generationen vom «Goldenen Prag» schwärmten und man ist einmal mehr davon beeindruckt, daß ein reiches künstlerisches Erbe – nicht zuletzt im Hinblick auf die Ereignisse seit 1938 – so wohl erhalten blieb. Zum Schluß führt uns Dr. Kodalik in einen typischen Prager Weinkeller, wo ein üppiges tschechisches Essen unserer harrt und so einen stilvollen Abschluß der geglückten Reise bildet.

Margrit Bubb-Fehlmann

DIE NEUESTEN NACHRICHTEN VON DER KUNST- UND KERAMIKSZENE

Schloß Lenzburg

Aus Anlaß des 75. Geburtstages des Rheinfelder Keramikers Arnold Zahner veranstaltet das Historische Museum Aargau, Schloß Lenzburg, eine Retrospektive. Die Konservatorin Frau Dr. D. Ball möchte Sie im folgenden auf diese sehenswerte Ausstellung aufmerksam machen.

Arnold Zahner – Zauber keramischer Glasuren

Jubiläumsausstellung zum 75. Geburtstag auf Schloß Lenzburg

Die Wiederentdeckung fernöstlicher Keramik zu Ende des 19. Jahrhunderts führte vor allem in Frankreich zu einer neuen Blüte künstlerischer Keramik, die in der Schweiz jedoch nicht richtig Fuß zu fassen vermochte. Zu stark war die Tradition der Bauerntöpferei hierzulande, die ihre Erneuerung allein in der Suche nach moderneren Dekors erschöpfte. Dies führte in der bernischen Bauerntöpferei zur Mode des Edelweißdekors und der Ölmalerei auf Keramik. Ein-

zig Paul Bonifas gelang es in den zwanziger Jahren, einen neuen Weg einzuschlagen. Er war ein entschiedener Vertreter der Form ohne Dekor; seine kräftigen Gefäßformen im Stile des «Art Déco» waren entweder mit schwarzer, irisierender, oder mit weißer Craquelé-Glasur überzogen. Erst in den fünfziger Jahren wurden die Grundlagen zum keramischen Schaffen der Gegenwart gelegt. Wesentliche Impulse gingen dabei von Mario Mascarin, Edouard Chapallaz und Philippe Lamercy aus. Anregungen zur Neuorientierung des keramischen Schaffens erhielten diese Erneuerer aus den immer engeren Kontakten zwischen Europa und Ostasien. Der Rheinfelder Arnold Zahner gehört mit zu den Pionieren der modernen Schweizer Keramik.

Der selben Generation angehörend wie Edouard Chapallaz und Philippe Lamercy ging Zahner jedoch einen anderen Weg. Er war bis kurz vor seinem 60. Geburtstag Leiter einer Manufaktur und arbeitete daneben als freischaffender Keramiker. In eine seit Generationen als Ziegler, Hafner und Töpfer tätige Familie hineingeboren, übernahm er mit nur dreiundzwanzig Jahren, nach dem frühen Tod des Vaters, den Familienbetrieb, der später «Rheinfelder Keramik» genannt wurde. Die Anforderungen an den jungen Mann waren hoch und seine ganze Energie floß in die Tätigkeit des Unternehmens. In wenigen Jahren gelang es Zahner, den Betrieb von einer kleinen Töpferwerkstatt zu einer Manufaktur mit vierzig Mitarbeitern auszubauen. Darunter beschäftigte er viele Maler, die neue im Trend liegende Dekors entwarfen. Die Rheinfelder Manufaktur belieferte den Markt nicht nur mit den damals sehr beliebten Blumendekors im «Heimatstil», sondern auch mit solchen, die an die zeitgenössische Kunst anknüpften. Philippe Lamercy, der in jungen Jahren ein paar Jahre bei Zahner arbeitete, entwarf eine äußerst erfolgreiche «Kollektion», die sich an der frühkubistischen Phase von Picasso inspirierte. Einerseits entstanden Vasen mit weiblichen Figuren in enger Verwandtschaft zu den «Demoiselles d'Avignon», andererseits fand die reiche Phantasie Philippe Lamercys Ausdruck in Stilleben-Decors, die an die Vallauris-Keramik von Picasso erinnern. Zahner reiste in den frühen fünfziger Jahren mit diesen Lamercy-Stücken in die USA und konnte sich damit einen neuen Absatzmarkt erschließen.

Die Rheinfelder Manufaktur blühte, doch in Arnold Zahner schlummerte eine große Kreativität, die nach Ausdruck drängte. Das Entwerfen und Überwachen der Manufakturarbeiten konnten dieses

ANTIQUITÉS M. & G. SÉGAL

HAUS FÜR ALTE KUNST

CH-4051 BASEL, AESCHENGRABEN 14, TELEFON (061) 272 39 08, FAX (061) 272 29 84



*Porzellanfigur: Schäfer mit Dudelsack,
Zürich, vor 1768*

Modell wohl von J.J. Meyer.

Marke blaues Z mit zwei Punkten,
undeutliches Ritzzeichen.

Originalform Nr. 292 alt bezeichnet
«No 3 Sommer St. 8».

H: 20,5 cm.

Vgl. S. Ducret, Die Zürcher Porzellan-
manufaktur, Band II, Zürich 1959, S. 50,
Abb. 83, Text S. 68

Bedürfnis nicht vollends befriedigen. Eine Reise nach Südfrankreich hatte ihn ermutigt, unabhängig von den Marktgesetzen, welche die Produktion der Manufaktur bestimmten, zu gestalten. Weitere Anregungen erhielt er auf seiner Amerikareise, die ihn in Kontakt mit Keramikern brachte, die ohne Geheimniskrämerei über ihre Technik, Glasur und Brand sprachen. Wie viele Keramiker jener Zeit versuchte Zahner, höhere Brenntemperaturen zu erreichen. Nach zögernden Versuchen in den fünfziger Jahren reiste er 1960 zum ersten Mal nach Japan. Er war neben Sophie Lechner-Laur der erste Schweizer Keramiker, der Japan selbst besuchte und dort in den Werkstätten von Hamada und Kawai arbeiten konnte. Diese Reise wurde zu einem einmaligen Erlebnis und bestärkte den Rheinfelder in seinem Wunsch nach freiem keramischem Schaffen. Nach seiner Rückkehr bezog er ein eigenes Atelier und baute neue Gas-, Öl- und Elektroöfen, die Brenntemperaturen bis 1300°C erreichen konnten. Auf diese Weise ausgestattet, setzte ein fruchtbares Jahrzehnt ein, das in der Ausstellung im Heimatwerk Zürich 1971 eine erste Würdigung erfuhr. Zahner verwendete beinahe ausschließlich Steinzeug und experimentierte mit Glasuren und Bränden. Tenmoku, Raku und Shigaraki-Technik, sowie Dekors in Wachs- und Glasurmalerie kennzeichnen diese Epoche.

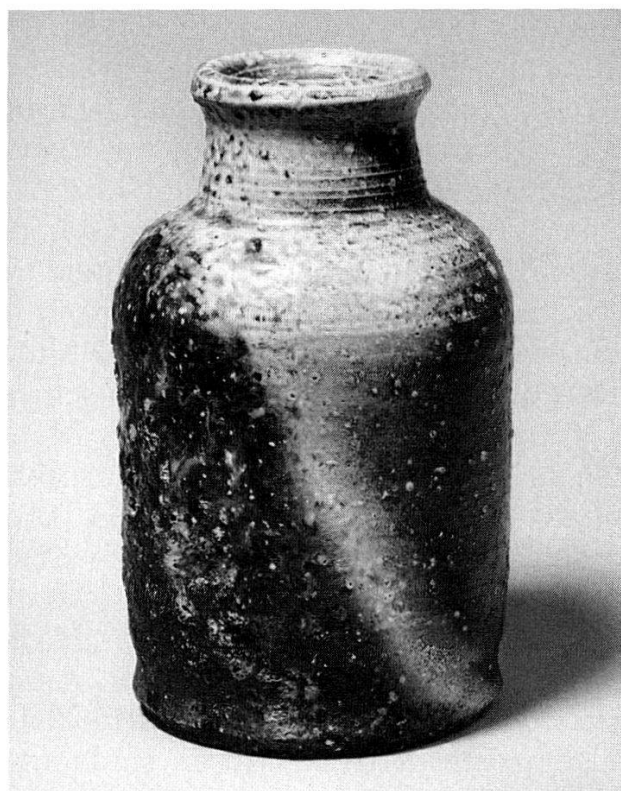
In den späten sechziger Jahren erforschte er auch die Möglichkeiten der Kristallglasur und trat mit ersten Resultaten 1970 in Kyoto und 1971 in der Heimatwerk-Ausstellung an die Öffentlichkeit. Damals überzogen die Gefäße noch nicht voll entfaltete, sondern punktförmig aneinander geschmiegte Kristalle. In der Folge perfektionierte Arnold Zahner seine Technik und wurde zum unbestrittenen Meister der Kristallglasuren. Seit 1973 bestückte er zahlreiche Ausstellungen mit wunderbaren Kugelvassen, auf deren Oberfläche großformatige Kristalle dicht aneinander gedrängt oder einzelne Kristallblumen locker verteilt sind. Die Faszination der Kristallglasur hält bis zum heutigen Tag an, immer wieder gelingen ihm Kristallformationen, die man technisch für unmöglich hielt. Diese Erfolge sind keine glücklichen Zufälle, sondern sind das Ergebnis einer perfekten Temperaturkontrolle des Ofens, denn bei genau 1282°C ist der Punkt erreicht, an dem der Temperatursturz herbeigeführt werden muß, damit feingliedrige und großblumige Kristalle entstehen können.

Zahner verwendete als einer der ersten Schweizer Werkstatt-Töpfer Porzellan, eine Masse, die er aus den USA bezog. In den siebziger

Jahren entstanden eine Reihe flacher und tiefer Schalen mit Laufglasuren, die im Rauchbrand ein munteres Farbenspiel entwickelten. Später überzog er Porzellankugeln mit Kristallglasuren, die er wiederum in seine Objekte mit «objets trouvés» integrierte.

1978 verkaufte Arnold Zahner die «Rheinfelder Keramik AG», um sich ganz auf sein eigenes Werk konzentrieren zu können. Bis zu diesem Zeitpunkt stand er immer im Spannungsfeld von Manufaktur und Werkstatt. Seine Erfahrungen in Japan flossen in die Manufaktur ein, es entstanden Tenmoku-Gefäße für den Alltagsgebrauch, die sich nur gering von den Gefäßen, die Zahner in seinem Atelier schuf, unterschieden. Oftmals fertigten die Dreher der Manufaktur die Gefäße, auf welchen er anschließend Glasuren ausprobierte. Frei vom Druck des Geschäftes schuf er in den letzten 15 Jahren seine schönsten Werke. Ochsenblut- und andere Reduktions-Glasuren sind anzutreffen, aber auch intensive, blaue und braune Glasuren mit Reservetechnik. Lüsterglasuren wechseln mit grauen, beige- und nickelfarbenen Mattglasuren ab. Immer wieder tauchen Kristallglasuren auf, deren Farbpalette sich über Blau-, Grün- und türkisfarbene Töne erstreckt, eierschalenfarbene Kristallglasuren sind mit bernsteinfarbenen kombiniert, zarte Rosatöne wechseln mit Violett und kräftigem Rot. Zahner bevorzugt die Gefäßkeramik. Er liebt bauchige Formen, die sich besonders für Kristallglasuren eignen. Häufig erscheint die Zwiebel-, oder die Kugelform, letztere gelegentlich gestaut oder abgeflacht, dagegen liegen ihm kantige oder kubische Formen weniger. Schalen und flaschenförmige Vasen gehören ebenso in sein Formenrepertoire. Eine kleinere, aber nicht weniger reizvolle Werkgruppe bilden die «Gartensteine», verformte, teilweise sogar aufgebrochene Kugeln mit bunten Glasuren. Daneben entstanden in spielerischer Laune Objekte in freier Kombination von bearbeiteten oder rein belassenen objets trouvés aus Metall oder Keramik mit kristallübersäten Porzellankugeln.

Arnold Zahner ist ein aufgeschlossener Mensch, der der Welt mit Neugierde und Offenheit entgegentritt. Diese «Gier nach Neuem» treibt ihn in alle Kontinente dieser Welt. Seine Reiseeindrücke hielt er zeichnend oder aquarellierend fest. Insbesondere die Kontakte mit Töpfern in fernen Ländern boten neue Inspirationsquellen. 1988 verbrachte Zahner einige Monate in Kamerun, wo er in traditioneller westafrikanischer Weise irdene Töpfe im offenen Feuer brannte. Ein Jahr später arbeitete er in einer Töpferwerkstatt in Thailand, in der er sehr großformatige Gefäße schuf.



1



2



3



4

Zahner ist ein vielfältig begabter Mensch; sein Lebenswerk ist die Keramik, ebensogern gestaltet er aber mit Pinsel und Bleistift oder mit der Sprache. Als lebendiger Erzähler hat er sein Leben und Werk in Buchform festgehalten. «Arnold Zahner – Ein Töpfer unterwegs» erscheint Ende Mai und bietet eine willkommene Ergänzung zur Retrospektive im Historischen Museum Aargau.

Die Ausstellung findet im Historischen Museum Aargau, Schloß Lenzburg, vom 5. Juni bis 30. Oktober statt. Öffnungszeiten Dienstag–Samstag 9.30–12.00 Uhr und 13.30–17.00 Uhr, Sonntag 9.30–17.00 Uhr. Geschlossen: Montags und Freitag, 8. Juli 1994.

Die Mitglieder des Vereins Keramik-Freunde der Schweiz sind herzlich zur Vernissage am 4. Juni 1994, 17.30 Uhr ins Historische Museum Aargau, Schloß Lenzburg eingeladen. *Daniela Ball*

Schloß Wildegg

Das Schweizerische Landesmuseum zeigt in seiner Außenstelle Schloß Wildegg die Sonderausstellung «Berner Bauernkeramik des 18./19. Jahrhunderts». Über 100 Exponate belegen die erstaunliche Vielfalt der verschiedenen Produktionszentren. Viele Stücke sind datiert und lassen sich dadurch ziemlich genau einordnen.

Die nachfolgenden kurzen Ausführungen (Begleittexte des Landesmuseums) dürften viele Liebhaber dieses Themas interessieren.

Bildlegenden:

Abb. 1. Arnold Zahner
Kleine Flaschenvase, Steinzeug; 1964
(im Schloß Lenzburg) Foto Hans Weber.

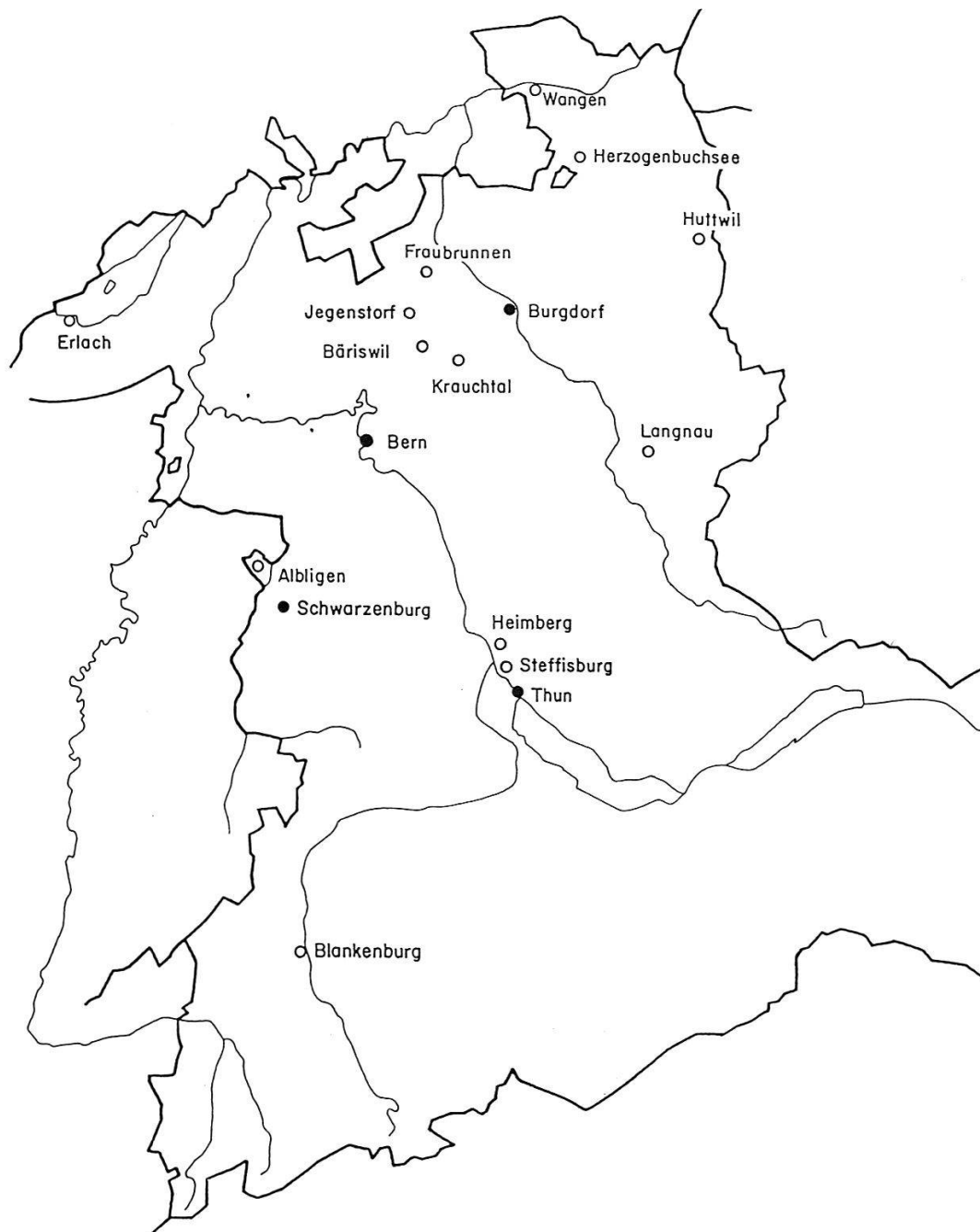
Abb. 2. Arnold Zahner
Objekt, Metallsockel mit Porzellankugel; 1978
(im Schloß Lenzburg) Foto Hans Weber.

Abb. 3. Platte mit Berner Standeswappen
von Abraham Marti
Blankenburg/Simmental; 1770 (im Schloß Wildegg).

Abb. 4. Traghenkelkanne
Langnau; 1732 (im Schloß Wildegg).

Berner Bauernkeramik

Im 17. Jahrhundert ist die Hafnerei im Bernbiet noch ein städtisches Handwerk. Gegen 1700 aber beginnen sich zwei Regionen abzuzeichnen, in denen auf dem Land niedergelassene Hafner in bäuerli-



cher Umgebung die Herstellung von dekoriertem Geschirr aufnehmen: nämlich eine Werkstatt, die im Umkreis der Amtsbezirke *Fraubrunnen-Burgdorf* gearbeitet haben muß, und eine zweite, die sich in *Langnau im Emmental* fassen läßt.

Die erste Werkstatt hat mit einem weißen Anguß grundierte, blau bemalte und mit einer dünnen, klaren, transparenten Glasur überzogene Gefäße hergestellt. Aus ihr scheint der vor 1750 in Fraubrunnen tätige *Abraham Marti* hervorgegangen zu sein, der dann in *Blankenburg/Simmental* eine Werkstatt gründete. Als Hafnerort im Raum Fraubrunnen/Burgdorf tritt etwas später *Bäriswil* hervor.

Langnau nimmt 1682 den Hafner David Hermann ins Bürgerrecht auf und wird in der Folge das Zentrum für die Entwicklung von mit Ritzdekoren und Engobemalereien geschmücktem Geschirr. Um 1730 hat Abraham Hermann von Langnau die Töpferei in *Heimberg* eingeführt. Und seit um 1760 werden Erzeugnisse einer Werkstatt faßbar, die in *Albligen* bei Schwarzenburg Geschirr mit Ritzdekor unter gelber, mangangesprenkelter Glasur gefertigt hat.

Langnau 1700–1760

Der erste Langnauer Hafner, den wir mit Namen kennen, ist der 1682 eingebürgerte David Hermann. Er wird gelb und grün glasierte Gefäße hergestellt haben von der Art der frühesten Erzeugnisse, die Langnau zugewiesen werden wie zum Beispiel ein Gießfaß oder eine Bartschüssel mit Datum 1709. Wenig später tauchen dann aber auch schon erste Beispiele mit Elfenbeingrund, Ritzdekor und braun-grüner Kolorierung auf. Stücke von 1722, 1725 und 1727 zeigen, wie die Technik rasch verfeinert wurde. Inzwischen war in Langnau mit Hans Hermann (*1694), Hermann (*1703), Uli (*1708) eine neue Hafnergeneration herangewachsen. Für die Jahre 1730–1740 sind dann eindruckliche Gefäße typisch wie zum Beispiel eine große Tragenkelkanne von 1732 mit reichem ornamentalem Dekor, in dem Tulpen und Rosen neben frommen Sprüchen die Hauptrolle spielen. Dieses Schmuckprogramm bleibt bis um 1760 gültig.

Langnau 1760–1800

Ab 1760 werden Dekore mit figürlichen Motiven häufiger. Die Palette wird brillanter und reicher. Und ab 1775 tauchen in Langnau neue, fassonierte Formen von städtischer Herkunft auf; dazu kommt

eine Zeichenkunst, die die menschliche Figur souverän ins Bild bringt. Hinter diesen erstaunlichen Neuerungen steht zweifellos Daniel I Hermann (1736–1798), der sich nach seiner Tätigkeit als Leiter der Fayencemanufaktur des Franz Rudolf Frisching in Bern um 1775 wieder der Hafnerei in Langnau zugewandt hat.

Langnau 1780–19. Jahrhundert

Der Sohn von Daniel I Hermann, Daniel II (1775–1864) und dessen Sohn Daniel III (1801–1871) haben die Hafnerei in Langnau kunstreich weiterbetrieben. Mehr als bisher wurden die Erzeugnisse nun mit plastischen Garnituren ausgestattet, während der geritzte, gemalte Dekor flüchtiger und dünner wird. Daß in Langnau neben hellem nun auch braun grundiertes Geschirr gefertigt wurde, zeigen schon ein Gießfaß von 1775 und auch Teller mit dem Bild des 1781 verstorbenen Langnauer Wunderdoktors Michael Schüppach.

Heimberg 1730–1830

1730 wird als erster Hafner in Heimberg Abraham Hermann aus Langnau erwähnt; ihm folgen bald andere Langnauer Töpfer: 1736 Christian Flückiger, 1744 Melchior Flückiger aus Signau u.a. Das Heimberg genannte Geschirr mit farbiger Engobenmalerei auf schwarzbraunem Grund läßt sich aber erst seit um 1780 in Erzeugnissen fassen, wobei es bezüglich deren Unterscheidung von Produkten aus Langnau, aus dem Schwarzwald und aus der Ostschweiz freilich noch viele Fragen gibt.

Dekore vor 1800 sind von einer gewissen Großzügigkeit sowohl in der Anlage der weißen Hörnlimalerei als auch in der geritzten Zeichnung. Dann aber setzt eine Entwicklung ins Feine, Zierliche ein; Geschirr mit erstaunlich lebendigem, phantasievолlem Bildschmuck datiert vor allem aus den Jahren 1810–1830.

Heimberg 19. Jahrhundert

Um 1800 gab es in Heimberg etwas mehr als 10 Hafnerwerkstätten; um 1850 waren es deren 80, ohne daß die Art der Produktion dabei stark geändert hätte. Noch immer wurde nach überkommener Technik mit Engoben bemaltes Geschirr hergestellt, nun freilich mehr

auch mit hellem Grund und unter Verwendung von Kobaltblau im Dekor. Man arbeitete serienmäßiger und Inschriften, mit denen man die Teller schmückte, sind dem biedermeierlichen Freundschafts-Spruch-Repertoire verpflichtet.

Mit dem aufkommenden Fremdenverkehr und den Veränderungen des Umfeldes der Heimberger Töpferei veränderte sich dann auch diese selbst und wurde ab etwa 1875 zu einem Ausstellungs- und Souvenir-Artikel. Die 1878 gegründete Manufaktur Wanzenried wurde zum bedeutendsten Betrieb für die Herstellung solcher Ware.

Fraubrunnen/Burgdorf/Bäriswil 18./19. Jahrhundert

Im Raum Fraubrunnen/Burgdorf gibt es mehrere Orte, wo gehafnert wurde: so außer in Burgdorf und Oberburg auch in Krauchtal, in Jegensdorf und in Bäriswil. In dieser Gegend muß Geschirr mit Unterglasurmalerei auf klarweißem Grund fabriziert worden sein, anfänglich mit blauen oder blau-gelben Blumendekoren, die in dichten Strichlagen gemalte Zweige und klecksige Blüten zeigen, dann mit erstaunlich gepflegten Schönschriften, endlich mit mehrfarbigen, geschickt und etwas maniert gezeichneten figürlichen Motiven wie Reitersmännern, Soldaten, Herren und Frauen. Letztere gelten als Erzeugnisse von Bäriswil. Dort und in Krauchtal übte vor allem die Familie Häberli den Hafnerberuf aus: so Johannes (1727–1802), Jakob (1755–1823), Johannes (1758–1801), Johann (1778–1851) und Bendicht (1787–1840). In Bäriswil aber gab es auch Hafner mit Namen Witschi und Kräuchi; in Jegensdorf hafnerte die Familie Niklaus.

Albligen 1760–1820

In Albligen im Amtsbezirk Schwarzenburg ist die Hafnerei von Vertretern der Familie Schläfli über drei Generationen betrieben worden, nämlich von Peter (gest. 1772), von Rudolf (1755–1816) und von Rudolfs Sohn Johannes (geb. 1786). Fast alle in der Ausstellung gezeigten Albliger Stücke sind vor bald hundert Jahren am Ort selbst erworben worden. Sie bieten mit ihren geritzten, ornamentierten Dekoren unter honiggelber, mangangesprenkelter Glasur ein sehr einheitliches Bild. Was den Formen- und Motivschatz angeht, scheint auch die Werkstatt der Schläfli von Langnau aus angeregt worden zu sein.

Die ausgestellten Rahmschüsseln sind Erzeugnisse der 1770er-Jahre während ein 1818 datiertes Tintengeschirr eine signierte Arbeit von Johannes Schläfli ist.

Blankenburg im Simmental
Abraham Marti (1719–1792)

Abraham Marti ist 1719 in Heimersmad bei Zweisimmen als Kind von aus Château-d'Oex zugezogenen Eltern zur Welt gekommen. Wo er das Hafnerhandwerk erlernt hat, wissen wir nicht. 1741 hat er Magdalena Haan von Münchenbuchsee geheiratet, daraufhin finden wir ihn in Fraubrunnen, bis er 1749 nach Blankenburg ins Simmental zurückkehrte. Dort hat er eine Hafnerwerkstatt betrieben, deren Erzeugnisse, im Anfang überwiegend unterglasurblau bemalt, nach Technik und Kolorit dem Geschirr aus der Region Fraubrunnen nahestehen. Doch bald geht der Meister eigene Wege und tritt uns als originelle Künstlerpersönlichkeit entgegen. In seiner Produktion bevorzugt er flache Platten, die er mit großfigurigen Malereien bald auch mehrfarbig schmückte. Seine Reiter und Jäger, Frauen und Mägde werden meist in einer durch Versatzstücke inselhaft angedeuteten Landschaft gezeigt, hier gibt es sowohl Arbeits- wie auch Tierbilder und eine nicht geringe Rolle spielen heraldische Motive, unter denen sich das Wappen des Standes Bern ebenso findet wie dasjenige, das der auch als Spruchdichter geschickte Hafner sich selbst geschaffen hat.

Alle hier genannten Perioden werden in der Ausstellung dokumentiert, so daß ein lebendiges, anschauliches Bild dieses bäuerlichen Kulturgutes zu sehen ist.

Die Ausstellung bleibt geöffnet bis 31. Oktober 1994, Dienstag–Sonntag 10.00–12.00 Uhr, 14.00–17.00 Uhr.

Düsseldorfer

Seit 1. Juni 1993 blieb das *Hetjens-Museum · Deutsches Keramikmuseum* geschlossen. Nun ist der benachbarte Museumsneubau mit einer Verbindung im Untergeschoß zum alten Palais Nesselrode fertiggestellt und am Sonntag 8. Mai wurde das Hetjens-Museum, das zugleich 85 Jahre alt geworden ist, feierlich wieder eröffnet.

Die Sammlung umfaßt rund 20 000 Objekte, die etwa zu einem Viertel in der Dauerausstellung präsentiert werden. Von mesopotamischen Grabbeigaben aus der Zeit um 3500 v.Chr. bis zu avantgar-

distischen Experimenten international bedeutender Künstler der Gegenwart reicht die Palette des Ausstellungsgutes. Neu ist unter anderem die Abteilung technischer Keramik. Vom Mörser über alte Telegraphenmasten bis hin zur Prothese und zu Computerteilen ist hier alles zu sehen.

In den neuen Räumen wurde am 8. Mai auch die Ausstellung «*Picasso, Miró, Tàpies – Keramische Arbeiten*» eröffnet.

Die drei großen spanischen Künstler Pablo Picasso (1881–1973), Juan Miró (1893–1983) und Antoni Tàpies (geb. 1923) haben neben ihren malerischen und bildhauerischen Arbeiten jeweils auch ein vielgestaltiges, bedeutendes keramisches Werk geschaffen, das wichtige Impulse auslöste.

Die drei Künstler arbeiten, um ihre malerischen und skulpturalen Werke in Ton verwirklichen zu können, mit keramischen Werkstätten zusammen. Unabhängig voneinander beginnen Picasso und Miró in den 1940er Jahren mit Arbeiten in Ton. Ausgangspunkt ist für beide die mediterrane Töpferkunst, die sie fortführen und mit neuer Formensprache beleben. Die von Töpfern vorgefertigten Gefäße dienen den Malern vor allem als Träger für Bildmotive und phantasievolle Dekore; manchmal werden bei der Arbeit die Grundformen auch in der Gestalt verändert. Neben Gefäßen und bemalten Tonplatten entstehen zahlreiche skulpturale Werke, bei Picasso aus vorgefertigten Drehformen zusammengesetzt, gestaucht und modelliert, bei Miró frei aufgebaut oder aus Tonklumpen geformt. Eine wichtige Rolle spielt bei beiden Künstlern die farbige Behandlung der keramischen Werke, oftmals in strahlend leuchtenden Tönen, und zwar für Gefäße wie für plastische Arbeiten.

Antoni Tàpies, eine Generation später geboren, verzichtet in seinem Werk auf Gefäßgestaltung und im wesentlichen auch auf Farbe. Er setzt vor allem die Beschaffenheit des Materials Ton, die Wirkung der rauhen, schamottierten Erden in ihrer Eigenfarbigkeit für den Ausdrucksbereich seiner Skulpturen ein.

Diese Ausstellung dauert bis zum 28. August 1994.

Geöffnet: Dienstag–Samstag 14.00–18.00 Uhr, Mittwoch bis 20.00 Uhr, Sonntag 11.00–18.00 Uhr.

Es ist ein ausführlicher Katalog mit Farabbildungen aller Exponate erschienen, der auch im Buchhandel erhältlich ist.

Die Ausstellung wird anschließend im Museum Bellerive in Zürich zu sehen sein.

musée suisse de la céramique et du verre | genève

**genève
musée
d'art
et
d'histoire**

ARIANA

musée ariana

10, avenue de la paix 1202 genève

téléphone 022/734 29 50

ouvert tous les jours sauf le mardi

Coburg

Die Kunstsammlungen der *Veste Coburg* haben seit Jahrzehnten in Ausstellungen und Kommentaren ein Hauptgewicht auf das keramische Schaffen der Gegenwart gerichtet. Dabei ist allmählich eine umfangreiche eigene Sammlung entstanden. Wegen Bauarbeiten konnte sie seit Jahren nicht ständig ausgestellt werden. Jetzt wird sie in eigens für sie umgebauten Kellergewölben des Herzoginbaus gezeigt.

Die Ausstellung zeitgenössischer Keramik beginnt mit Arbeiten von Altmeistern der Moderne wie Richard Bampi, Jan Bontjes van Beek und Antje Scharfe. Alle wichtigen Zentren zeitgenössischer Keramik in Deutschland können mit Werken belegt werden, viele der herausragenden Keramiker und Keramikerinnen sind in der ständigen Ausstellung mit Arbeiten vertreten. Obwohl das Hauptgewicht der Sammlung auf Deutschland, nicht zuletzt auf Süddeutschland liegt, enthält sie auch Beispiele aus anderen europäischen Ländern, insbesondere Englands.

Fulda

Im *Vonderau-Museum* in Fulda findet in der Zeit vom 10. Juni bis zum 21. August 1994 eine Ausstellung von Fuldaer Porzellan statt. Die Erzeugnisse dieser kleinen deutschen Manufaktur sind äußerst selten und daher bei Sammlern sehr gefragt. Neben den reichhaltigen Beständen des Museums an Geschirren können dank zahlreicher Leihgaben von den ca. 100 «verschiedenen» Fuldaer Figuren erstmals in einer Ausstellung ca. 90% gezeigt werden.

Zur Ausstellung wird beim Verlag Parzeller in Fulda ein umfangreicher Katalog mit sehr vielen Abbildungen erscheinen, dessen Figurenteil von unserem Mitglied Herrn Dr. Fritzsche in Visp bearbeitet und verfaßt wurde.

Das Museum ist geöffnet: Dienstag–Sonntag 10.00–18.00 Uhr.

London

Die *Galerie Eskenazi*, 10 Clifford Street, London W1, zeigt vom 7. Juni bis 8. Juli 1994 eine Ausstellung von «Yuan and Early Ming Blue and White Porcelain». 26 seltene Objekte aus der Zeit von 1340 bis 1435 dokumentieren die Perfektion der chinesischen blau-weißen Ware in dieser frühen Zeit.

Die *International Ceramics Fair and Seminar im Park Lane Hotel, Piccadilly, London W1*, findet dieses Jahr vom 10.–13. Juni statt. Angegliedert ist wie immer eine Gast-Ausstellung. Sie dürfte diesmal besonders interessant sein. «The Art of Deception» zeigt Kopien und Fälschungen des 20. Jahrhunderts von gewissen Wedgwooderzeugnissen (Black Basalt und Jasperware) neben den authentischen Ausformungen samt den verfügbaren Archivalien. Alle Objekte werden im Katalog im Detail besprochen und am Freitag 10. Juni findet auch eine Vorlesung zu diesem Thema statt.

Wien

Das *Auktionshaus Dorotheum* hat seine Glas- und Porzellanauktionen in den letzten Jahren zielstrebig ausgebaut und kann auf beachtliche Resultate zurückblicken.

«*Wienerisches aus Porzellan*» ist ein Rapport über die Ergebnisse der letzten zwei Auktionen:

«Bei der letzten Auktion am 22. Februar 1994 kam es zu spannenden Bietduellen bei einer ganz besonderen Wiener Porzellanfigur. Für die zierliche Figur hatte die vielumjubelte Tänzerin Fanny Elssler Pate gestanden. Die 36 cm hohe Figurine aus Alt-Wiener Porzellan zeigt die Balleteuse, die schon als 5jährige im Theater auftrat und auf ihren Reisen durch die ganze Welt enthusiastische Triumphe feierte, bei ihrem liebsten Tanz, der andalusischen Cachucha. Die Gebote für die von zahlreichen Vertretern der Theaterszene begehrten Figur kletterten auf öS 67 000.

Spitzenpreise gab es auch bei den Vedutentassen der Alt-Wiener Manufaktur. Besondere Raritäten bei der letzten Auktion waren eine Untertasse und eine Vase mit der Ansicht des Wiener Belvederegartens mit bis ins Detail genau ausgeführten Abbildungen der Gartenanlage. Die Untertasse, zu der noch eine Tasse mit der Ansicht der Karlskirche vorhanden ist, war einem Bieter öS 161 000 wert, für die Vedutenvase stiegen die Gebote auf öS 134 000.

Hohe Preise wurden auch für Arbeiten aus der Porzellanmanufaktur Meißen bewilligt: So erreichte bei der Auktion am 14. September 1993 ein Prunkspiegel in einer Rahmung aus Meißner Porzellan aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts öS 430 000, im Februar fand eine Prunkkaminuhr mit Sockel aus Meißner Porzellan aus der gleichen Zeit um öS 134 000 einen neuen Besitzer.

Besonders beliebt bei Sammlern sind weiterhin die Tafelporzellan. Ein 61teiliges Service mit dem Monogramm der Familie Rothschild, England um 1900, erzielte im September 1993 öS 175 000, ein 17teiliges Meißner Speiseservice, 2. Hälfte 19. Jh., öS 100 000 und das 26teilige Meißner Teeservice des in Sarajevo ermordeten Erzherzog Franz Ferdinand öS 80 000.»

DAS PORTRAIT

Elisabeth Langsch

Ein jedes Werk findet den Ursprung bei seinem Schöpfer. Lächelnd antwortet Elisabeth Langsch denn auch auf Fragen – wie haben Sie das gemacht?: «Ich arbeite wie der liebe Gott, nehme Erde, forme Glied um Glied und es entsteht eine Figur»; Von der Erde, die wir täglich mit Füßen treten, die wir ausbeuten und schädigen, die uns und unsere Kultur schon zu Beginn der Menschheit geprägt hat.

«Baukeramik» steht auf ihrem Briefpapier und damit ist das keramische Tätigkeitsgebiet näher eingekreist. Baukeramik impliziert Zusammenarbeit mit Bauherren, Architekten, Wettbewerb. Sich messen mit Künstlern anderer Disziplinen, dazu mit einem Material, das Unwissende leider als kunstgewerblich taxieren. Was soll's, jedes Material kann mißbraucht werden. Resultate früherer Auftragsarbeiten und Zeugen ihrer künstlerischen Ausdrucksweise im Architekturbereich wären zu besichtigen in Spitälern, Schulhäusern, Hallenbädern, Altersheimen oder im Flughafen Kloten. Das neueste und umfangreichste Werk, die Platzgestaltung der Terrasse der «Universität Tobler» in Bern, konnte im Mai des letzten Jahres eingeweiht werden.

Elf international bekannte Künstler wurden damals zum Wettbewerb eingeladen. Die Jury entschied sich für Elisabeth Langsch. Wesentlich an ihren Werken ist, sie kennen keine Beliebigkeit, sie entstehen stets im Zusammenhang mit Bauten und deren Nutzung, wobei die Umgebung mit einbezogen wird. Die alten Gebäude der ehemaligen Schokoladefabrik Tobler wurde zur «Uni-Tobler» umgebaut. Die Geisteswissenschaften sind hier angesiedelt. Der Beitrag Elisabeth Langschs sind Museen. Sieben der neun Töchter des Zeus stehen am Rande der großzügigen Terrasse, die der Cafeteria vorgelagert ist, eine Stufenanlage führt zum 60stämmigen Platanenhain.

Musenkuß, wandelnd diskutieren im Schatten der Platanen – Sokrates hätte seine Freude daran.

Elisabeth Langsch hat sich immer mit großen und großzügigen Formaten befaßt. Sie hat innert 2 Jahren ein Konzept erarbeitet, künstlerisch mit Hilfe ihrer Hände und 12 Tonnen Ton umgesetzt, mit kräftig leuchtenden Glasuren versehen und in 200 Bränden wetterfest gemacht. Jede einzelne der 3,5 m großen Musen wurde, das heißt, mußte aus technischen Gründen aus verschiedenen Teilen geformt werden und konnte erst am endgültigen Standort zusammengebaut werden. Aufgereiht stehen sie auf Sockeln, die von Studenten und Studentinnen als Sitzlinge gerne und oft benützt werden. Jede der sieben Musen hat ihre ureigene, persönliche Ausformung, ihre eigene Farbgebung. In großzügigen Gesten sind die Körper geformt, aufstrebend zur stark betonten flügelartig erhobenen Schulterpartie, endend in phantasiereichen Kopfformen. Kopfformen, die für jede der Musen neu erfunden, immer wieder neu überdacht, geformt, begutachtet, verworfen wurden, bis das Resultat schließlich bejaht wurde und zur Ausführung gelangte.

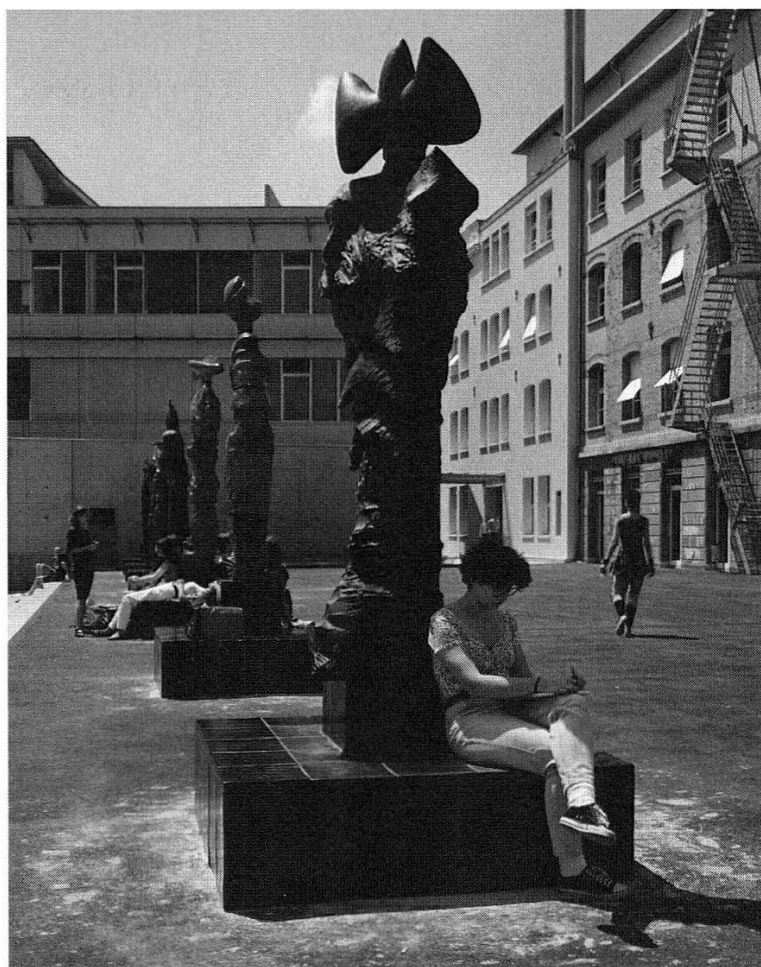
Da Musen scheinbar weder vorne noch hinten kennen, überblickt die als flügel-cape-armartige Schulterpartie mit dem Vogelfischkopf ausgebildete Hauptpartie alles souverän, in die Institute als auch über den Platanenhain. Sie blicken hin zum Begegnungshaus der Studentenschaften (ein «Geschenk» des Denkmalschutzes) und erkennen vielleicht in den blauen Ziegeln Urania, eine der fehlenden Musen. Die neunte Muse ist unsichtbar und ist nur von besonders sensiblen und begabten Lebewesen wahrnehmbar.

Die mit kräftigen Händen und großzügigen Gesten strukturierten Oberflächen wechseln mit glatten oder definiert modellierten Teilen ab. Scheinbar hingeklatschte Tonklumpen machen anmutige Bewegungen deutlich. Diese gekonnte Leichtigkeit und Natürlichkeit kann nur mit Fabulierlust, gepaart mit immensem Vorstellungsvermögen, natürlicher Großzügigkeit und einem gerüttelten Maß an Selbstkritik erreicht werden. Die von Elisabeth Langsch verwendeten Glasuren tragen leuchtende und fröhliche Farben. Rot, Ultramarin, Lavendel, Gelb. Braun ist die Farbe des Mangantones. An jeder der sieben Musen ist ein besonders liebenswertes gar extravagantes Detail zu entdecken. Nichts Aufgesetztes oder Niedliches, sondern Können und Großzügigkeit der feinsten Art.

Zwei Jahre hat die Arbeit an den Musen gedauert. Eine Auseinandersetzung in der Stille des Ateliers, weg von Lärm und Zerstreuung,



1



2



3

alleine mit Freude, Skrupel, Verzweiflung, Gewißheit, ausgeschlossen während zweier ganzer, arbeitsreicher Jahre. Jahre, die an physischen und psychischen Kräften zehren können, bedingt durch zweifelnde Ungewißheit, denn erst der Zusammenbau an Ort und Stelle wird zeigen können, ob das Werk der eigenen Vision gerecht werde. Skulpturen geformt aus: «Erde, Wasser, Luft, Feuer», wie es auf einem Sitzling zu lesen ist.

Heidi Schneider

Anlässlich des Wettbewerbes für angewandte Kunst 1993 haben der Kanton und die Stadt Luzern ihren Werkbeitrag Adrian Knüsel zugesprochen.

Adrian Knüsel

Beim Betreten des lichtdurchfluteten Ateliers, das in drei kleinere Sektoren aufgeteilt ist, wird der Blick des Besuchers von verschiedensten Eindrücken gefangen genommen. Empfangen von überraschend großen und phantasievoll aus Ton gestalteten Tierfiguren der beiden Kinder (Kindergarten, erstes Schuljahr), vom Tisch im Mittelpunkt, an dem Ideen entwickelt, Entwürfe ausgeführt, einzelne Objekte begutachtet und präsentiert werden und der auch ein Forum für heiße Diskussionen werden kann. Gegenüber des Haupteinganges liegt die Werkstatt, wo gegenwärtig kleine Serien gedrehter Gefäße, für den Gebrauch, zum Trocknen aufgereiht sind. Rechts vom Eingang erblickt man im eigentlichen Ausstellungsraum die bekannten, großen, gedeckten Formen, am Boden stehend eine Reihe von Tiegeln und auf dem dahinterliegenden Bord flache Schalen, daneben eine Säule, zusammengesetzt aus neunzehn schalenartigen Teilen.

Bildlegenden:

Abb. 1. Elisabeth Langsch; im Atelier
Foto Francesca Pfeffer.

Abb. 2. Elisabeth Langsch
«Sieben Musen» auf der Terrasse der Universität Tobler in Bern; 1993
Foto E. Langsch.

Abb. 3. Adrian Knüsel
Reihung gleicher Gefäß-Elemente; 1993
Foto Hans Eggermann.

Warum ist dieser erste Eindruck so einmalig und überwältigend?

Es muß die Ruhe sein und die Selbstverständlichkeit mit der diese «Gefäße» aufgereiht dastehen. Sie strahlen ein Sicherheitsgefühl aus und die persönliche Erinnerung stellt also gleich Beziehungen her; in Anlehnung an Beuys: man muß den Leuten zeigen was sie kennen. Bilder von Tiegeln in klösterlichen Apotheken, gedeckte Gefäße für die Lagerhaltung von kostbaren Flüssigkeiten, die «Olivstones» rücken näher. Indes, es sind eher Objekte für Auge, Seele und Hände. Ohne Effekthascherei werben sie um den Betrachter, sie wollen berührt werden, die weichen wulstigen Ränder und die mattschimmernde Oberfläche. Was das vorerst verunsicherte und ungeübte Auge beinahe als Stein identifiziert hätte, wird zur Gewißheit, es ist Steinzeug.

Die von den Gefäßen geforderte Besinnung wird leider zu oft von Fragen nach der Technik unterbrochen. Was für Adrian Knüsel eine Selbstverständlichkeit ist, technische Gegebenheiten seinen Ideen anzupassen, damit die Gestaltung von Form und Oberfläche eine Einheit bilden, ruft bei Betrachtern und Betrachterinnen nach der Beantwortung von Fragen. Farbgebung – Engobe. Mattschimmernde, sanfte Oberfläche – abschleifen und polieren. Wandstärke und Wulste sind dicker und üppiger als üblich – Erfahrung beim Trocknungsvorgang und Brennen. Doch wesentlich ist alleine das Resultat.

Besinnliche Ruhe und Zeitlosigkeit strahlen die Gefäßformen aus. Gefäßformen sind dem Auge angenehm, sie vermitteln Ursprünglichkeit, Geborgenheit und Sicherheit. Überhöht noch durch die in Naturfarben gerieselte, steinartige Farbgebung, das nicht unerhebliche Gewicht, das an menschliche Kräfte erinnert. «Menschliches Maß», jedenfalls was das Gewicht betrifft, die anderen Dimensionen sind noch leicht mit den Armen zu umspannen. Was sich insbesondere bei den Schalen schon angebahnt hat, hat sich bei den Tiegeln verstärkt. Plötzlich entdeckt man eine Spiralform, sie hat sich sehr sanft eingeschlichen, sichtbar geworden durch eine kleine Farbverschiebung in der Engobe oder des Tones und ist zum ausgeprägten Zeichen geworden. Zur immer stärker ausgeprägten Schneckenform haben sich andere grafische Zeichen gesellt, den Ritzzeichen in Felsen ähnlich.

Als neuestes Werk erblickt man die gut mannshohe Säule. Sie entstand aus dem Wunsch nach einer größeren Gefäßskulptur. Eine Reihung kleinerer Gefäße bot sich an und zu kinetischen Objekten könnte sie eingereiht werden. Ein besonderer Anziehungspunkt für

Leute die auch mit den Händen sehen. Die Reihe der dicken Wulste laden zum darüberstreichen, anfassen ein, eine Wulstdicke, die die ganze Hand ausfüllt und von ihr umfassen wird. Bei einer heftigen, absichtlichen Berührung beginnt die ganze Säule zu schwanken. Der Schreck, daß das Objekt in sich zusammenstürzen könnte wird einerseits durch das große Gewicht von gegen 200 kg verhindert, andererseits auch durch das gute Ineinanderpassen der einzelnen Elemente. Das dabei entstehende Geräusch, ein summendes, wohltönendes Knirschen umschmeichelt die Ohren. Das Besondere an diesem Objekt ist, wie früher angetönt, die Veränderbarkeit, gewissermaßen ein Objekt im Baukastensystem. Die Segmente sind dank ihrer Größe noch gut zu handhaben, es macht sogar zusätzliches Vergnügen. Eine hohe oder mehrere kleine Säulen, lieber ausgebreitet als Reihe? Wenn die Einzelteile – alleine als kleinere Schalen von großem Reiz – gar einen in der Masse gefärbten Farbverlauf aufweisen, oder zweifarbig konzipiert wurden, vergrößern sich die veränderbaren Möglichkeiten. Immer wieder offenbaren sich dem Betrachter Überraschungen, jedes einzelne Teil mit den sinnlich gerundeten Rändern trägt ein Symbol in sich.

Die scheinbar selbstverständlich im Raum stehenden massiven und schweren Gefäße von Adrian Knüsel sind alt und neu zugleich. Sie fordern Stille und Besinnlichkeit und bescheren dafür optisches und taktilen Vergnügen.

Heidi Schneider

FACHBÜCHER

In der Porzellansammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden wurde von Januar bis April 1994 die Sonderausstellung *«Die Schwarzenburger Werkstätten für Porzellankunst, Unterweißenbach»* mit fast 100 Exponaten gezeigt. Dazu ist ein ausführlicher 420seitiger *Katalog* mit sehr vielen, teils farbigen Abbildungen erschienen. Preis ca. DM 75.–.

Die von Max Adolf Pfeiffer 1908 gegründeten «Schwarzenburger Werkstätten für Porzellankunst» in Unterweißenbach gehören zu den für die künstlerische Erneuerung der Porzellanplastik bedeutendsten Betrieben. In diesem Zweigbetrieb der Ältesten Volkstedter Porzellanfabrik konzentrierte man sich – als reine Kunstabteilung –

auf die Produktion von Ziergefäßen und figürlichem Porzellan. Max Rudolf Pfeiffer, dem Deutschen Werkbund und der Bauhaus-Idee verpflichtet, wollte mit künstlerisch hochwertigen, aber dennoch seriell hergestellten Porzellanfiguren der «Nippesfigur» ein Ende setzen. Unter den zahlreichen, von ihm zur Gestaltung herangezogenen Künstlern findet man Ernst Barlach, Gerhard Marcks, Max Esser, Richard Scheibe, Adalbert Niemeyer, Otto Thiem und andere. 1913, nach Pfeiffers Abberufung an die Meißner Manufaktur, begann allerdings das künstlerische Niveau allmählich zu sinken, da ihm eine große Zahl der Künstler dorthin folgte. Am 7. Oktober 1949 wurde die Firma durch Überführung in Volkseigentum im Rudolstädter Handelsregister gelöscht.

Fast alle Ausformungen der Schwarzenburger Werkstätten zeigen ein Monogramm oder den kompletten Schriftzug ihres künstlerischen Urhebers. Der Prägestempel «Schwarzenburger Werkstätten für Porzellankunst» und der schnürende Fuchs als Markenzeichen wurden neben der jeweiligen Modellnummer abgebildet.

Marie-Thérèse Torche-Julmy

Poêles fribourgeois en céramique

Die Editions Fragnière bietet diesen Band neu zum reduzierten Preis von SFr. 61.– an.

Bestellen Sie direkt bei: Editions Fragnière, Route de la Glâne 31, CH-1700 Fribourg.

In Den Haag hat von November 1993 bis Januar 1994 im Palast Lange Voorhout eine bemerkenswerte Ausstellung stattgefunden. Zu sehen war die Kollektion Edwin van Drecht, *eine Sammlung Nord-Niederländischer Majolika und früher Delfter Fayence aus der Periode von 1550–1700*. Sie besteht vorwiegend aus Schüsseln, Tellern und Schalen; einige Kannen und Apothekergefäße ergänzen die Übersicht. Das Material ist von außergewöhnlich guter Qualität. Es zeigt eine große Varietät von figürlichen Darstellungen, geometrischen Motiven und abstrakten Dekors, dies besonders in der frühen Periode vor 1650. In öffentlichen Sammlungen sind solche Objekte kaum zu finden; 75% des Ausstellungsgutes sind in der Literatur unbekannt.

Zu dieser Ausstellung ist ein bemerkenswerter *Katalog* mit 93 farbigen und 130 schwarzweißen Abbildungen erschienen; Text von Dr. F.T. Scholten, Vorwort von Michael Archer vom Victoria and Albert Museum, London.

Das Buch kann direkt bestellt werden bei: Herr E. van Drecht, L. Bouwmeesterstr. 5, NL-1065 KT Amsterdam.

Margarete Jarchow

Berliner Porzellan im 20. Jahrhundert

Format 29 × 24 cm, 343 Seiten, 88 schwarzweiße und 142 Farbabbildungen. Dazu kommt ein komplettes, fotografisch oder zeichnerisch festgehaltenes Formen- und Werkverzeichnis der Porzellane der KPM ab 1914, eine Markentafel ab 1751 mit Hinweisen auf ähnliche nichtberliner Marken, ein Verzeichnis der Maler und deren Arbeitszeichen etc., kurz ein umfassender technischer Apparat. Text deutsch und englisch.

Dietrich Reimer Verlag Berlin, 1988.

Dieses Werk ist so gut wie vergriffen und eine Neuauflage ist in den nächsten Jahren nicht geplant. Die Autorin ist bereit, noch einige Exemplare zum Vorzugspreis von DM 128.40 (Buchhandelspreis DM 178.–) abzugeben.

Bestellungen sind zu richten an:

Herr Peter Kleiner, Postfach, CH-5001 Aarau.

Maria Schüly

Richard Bampi – Keramiker der Moderne

Leinenband im Schubert, über 460 Seiten, 24 farbige und 320 schwarzweiße Abbildungen.

Limitierte Auflage, Arnoldsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1993. DM 198.–.

Richard Bampi (1896–1955) war einer der bedeutenden Keramiker seiner Zeit. Die vorliegende Publikation bietet eine Übersicht über sein Gesamtwerk: Grafiken, Gemälde, Skulpturen und hauptsächlich Keramiken. Neben einem ausführlichen, chronologisch aufgebauten Werkkatalog (mit über 1000 Arbeiten) ergänzen Modellskizzen und Rezepturen die Forschungsergebnisse und machen den Band zu einem Nachschlagewerk.

Henry-Pierre Fourest

Delfter Fayencen

Format 32 × 28,5 cm, 200 Seiten, 130 schwarzweiße und 50 großformatige Farabbildungen.

Belser Verlag Stuttgart, 1981.

Dieser Prachtband wird zum reduzierten Preis von SFr. 98.– angeboten (alter Preis SFr. 178.–).

Bestellungen sind zu richten an:
Herr Peter Kleiner, Postfach, CH-5001 Aarau.

AUSSTELLUNGEN UND MUSEEN

Bern

Die Keramikfachklasse des 4. Lehrjahres präsentiert eine Ausstellung ihrer Diplomarbeiten im Foyer der *Schule für Gestaltung*, Schänzlihalde 31. Bis 21. Mai 1994.

Geöffnet: Montag–Freitag 8.00–21.00 Uhr, Samstag 8.00–12.00 Uhr.

Brugg

Im *Schweizer Heimatwerk*, Laurstraße 12, wird vom 24. Juni bis 6. August 1994 «Berner Keramik» gezeigt.

Während den Ladenöffnungszeiten.

Cham

In der *Villa Villetta* werden vom 20. Mai bis 12. Juni 1994 unter dem Motto «Erde, Wasser, Feuer, Luft» Keramik-Objekte, Skulpturen und Reliefs von Ursula Früh, Verena Vanoli, Jürg Bärchtold und Bernadette Baumgartner ausgestellt.

Geöffnet: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 16.00–20.00 Uhr, Samstag und Sonntag 11.00–20.00 Uhr.

Genf

Das *Musée Collections Baur*, 8 rue Munier-Romilly, präsentiert bis zum 19. Juni 1994 die Ausstellung «Les trésors du Tukang, céramiques d'Extrême-Orient trouvées en Indonésie», Collection de l'Ambassadeur et de Mme Charles Müller.

Horgen

In der *Heidi Schneider Galerie*, Löwengasse 48, stellt bis 21. Mai 1994 Cathy Fleckstein «Keramische Plastik» aus.

Daneben sind Zeichnungen und Aquarelle von Augustin M. Noffke sowie Schmuck von Jean-Claude Deschamps zu sehen.

Geöffnet: Dienstag–Freitag 14.00–18.00 Uhr, Samstag 10.00–16.00 Uhr.

Meisterschwanden

Die *Galerie DelMese-Fischer*, Seefeldstraße 74, zeigt vom 11. Juni bis 10. Juli 1994 «Schweizer Keramik».

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 13.00–18.00 Uhr.

Oensingen

In der *Schachen-Galerie*, Schachenstraße 21 (Tel. 062/76 33 55), werden vom 28. Mai bis 26. Juni 1994 Keramiken von Seung-Ho Yang ausgestellt.

Vernissage: Samstag, 28. Mai 1994, 17.00–19.00 Uhr.

Geöffnet: Donnerstag, Freitag 18.00–21.00 Uhr. Samstag, Sonntag 11.00–16.00 Uhr sowie auf Vereinbarung. Samstag, 18. Juni, 10.00–19.00 Uhr, Sonntag, 19. Juni, 10.00–18.00 Uhr.

Im *Schloß Neu-Bechburg*, Oensingen wird am 18. und 19. Juni 1994, ebenfalls durch die Schachen-Galerie organisiert, eine Gruppenausstellung mit Werken von Schweizer Keramikern durchgeführt: «Keramik im Schloß 1994».

Es nehmen daran teil: Lisbeth Bernhardt-Rausser, Michele Cresta, Markus C. Curau, Peter Germann, Verena Meier, Barbara Meyer, Aschi Rüfenacht, Johanna Schüpbach und Brigitte Steinmann.

Geöffnet: Samstag, 18. Juni, 10.00–21.00 Uhr, Sonntag, 19. Juni, 10.00–18.00 Uhr.

Schloß Lenzburg

Vom 4. Juni bis 30. Oktober 1994 ist im *Schloß Lenzburg* die Ausstellung «Arnold Zahner – Zauber keramischer Glasuren» zu sehen (siehe Seiten 11–18).

Geöffnet: Dienstag–Samstag 9.30–12.00 Uhr, 13.30–17.00 Uhr, Sonntag 9.30–17.00 Uhr.

Schloß Wildegg

In der Außenstelle des Schweizerischen Landesmuseums *Schloß Wildegg* wird bis zum 31. Oktober 1994 die Sonderausstellung «Berner Bauernkeramik des 18./19. Jahrhunderts» gezeigt (siehe Seiten 19–23).

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 10.00–12.00 Uhr, 14.00–17.00 Uhr.

Spiez

Die Kunst-Gesellschaft Spiez organisiert vom 8. bis 31. Juli 1994 in der *Seemathalle* die «14. Biennale für keramische Kunst Spiez».

Geöffnet: Dienstag–Freitag 14.00–18.00 Uhr, 19.30–21.30 Uhr. Samstag und Sonntag 10.00–18.00 Uhr.

Zürich

Auf dem *Bürkliplatz* findet am 29. und 30. Juni 1994 der zweite Gesamtschweizer Keramikmarkt statt. Kunst- und Gebrauchskeramik aus den verschiedensten Ateliers der ganzen Schweiz wird präsentiert.

Mittwoch, 29. Juni, 11.00–18.30 Uhr; Donnerstag, 30. Juni, 11.00–21.00 Uhr.

Dießen am Ammersee

Der traditionelle *Süddeutsche Töpfermarkt* findet vom 12. bis 15. Mai 1994 statt.

90 Geschirrtöpfer aus ganz Deutschland und Gäste aus England und Holland bieten ihre Werke an. Einen besonderen Akzent setzt dieses Jahr eine Kachelofen-Modell-Ausstellung. Daneben zeigt eine Sonderschau Vogeltränken für den Garten. Ein China-Keramik-Markt vervollständigt das Angebot.

Dresden

Nach Abschluß der Rekonstruktion der Bogengalerie im *Dresdener Zwinger* kann das ostasiatische Porzellan der Sammlung August des Starken seit Dezember 1993 endlich wieder besichtigt werden.

Düsseldorf

Im *Hetjens-Museum · Deutsches Keramikmuseum*, Schulstraße 4, wird bis 28. August 1994 die Ausstellung «Picasso, Miró, Tâpies – Keramische Werke» gezeigt; dazu ist ein ausführlicher Katalog mit Farbabbildungen aller Exponate erhältlich (siehe Seite 24).

Geöffnet: Dienstag, Donnerstag, Freitag, Samstag 14.00–18.00 Uhr, Mittwoch 14.00–20.00 Uhr, Sonntag 11.00–18.00 Uhr.

Fulda

Im *Vonderau-Museum* findet vom 10. Juni bis 21. August 1994 eine Ausstellung von Fuldaer Porzellan statt (siehe Seite 26). Dazu erscheint ein umfangreicher Katalog.

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 10.00–18.00 Uhr.

Höhr-Grenzhausen

Im *Keramikmuseum Westerwald*, Lindenstraße, ist vom 6. bis 29. Mai 1994 eine Ausstellung mit Werken des irischen Keramikers Prof. Michael Flynn (geb. 1947) zu sehen.

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 10.00–17.00 Uhr.

Osnabrück

In der *Dominikanerkirche Osnabrück*, Reißmüllerplatz, stellen unter dem Motto «Skulptur und Gefäß» 15 Keramiker der Gruppe 83 ihre Werke aus.

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 10.00–18.00 Uhr.

Trier

Das *Rheinische Landesmuseum*, Weimarer Allee 1, zeigt bis zum 5. Juni 1994 die Sonderausstellung «Keramik des 20. Jahrhunderts – Sammlung Reimers».

Diese Kollektion gehört zu den bedeutendsten ihrer Art in Deutschland und konnte kürzlich für das Landesmuseum erworben werden. Damit ist diese Sammlung erstmals in der Gesamtheit aller ca. 1500 Exponate einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Gefäße und Objekte von insgesamt 155 Keramikern, vor allem aus Deutschland, aber auch aus Schweden, Dänemark, England, Frankreich, Belgien, Schweiz, Spanien, Südafrika und Japan dokumentieren das keramische Schaffen in der jüngsten Vergangenheit.

Geöffnet: Montag 10.00–16.00 Uhr, Dienstag–Freitag 9.30–16.00 Uhr, Samstag 9.30–13.00 Uhr, Sonntag 9.00–13.00 Uhr.

Vallauris

Im *Château et Musée* findet vom 1. Juli bis 31. Oktober 1994 die XVI^e Biennale Internationale de céramique d'art statt. Aus der Schweiz beteiligen sich: Jürg Christian Bächtold, Eva Bärtschi, Jacques Kaufmann, Adrian Knüsel, Dina Papageorgiou und Sibylle Schindler. Es erscheint ein Katalog.

AUKTIONEN

Köln	13.–16.5.94	<i>Lempertz:</i> Kunstgewerbe und alte Kunst
Genf	16.5.94	<i>Christie's Hotel Richemond:</i> Europäisches Porzellan
Luzern	17.–20.5.94	<i>Fischer:</i> Frühjahrsauktion
Amsterdam	18.5.94	<i>Christie's:</i> Chinesisches und japanisches Kunsthandwerk
London	19.5.94	<i>Christie's South Kensington:</i> Orientalische Keramik
Bern	24.5.–4.6.94	<i>Stuker:</i> Frühjahrsauktionen
Stockholm	25.–27.5.94	<i>Bukowskis:</i> Kunst und Antiquitäten
Wien	30.5.94	<i>Dorotheum:</i> Porzellan
Arnheim	31.5.–8.6.94	<i>Notarishuis:</i> Kunst und Antiquitäten
Zürich	1.6.94	<i>Sotheby's:</i> Feine europäische Keramik und Porzellan
London	3.6.94	<i>Christie's South Kensington:</i> Engl. Keramik, Staffordshire Figuren

Zofingen	3./4.6.94	<i>Auktionshaus Zofingen:</i> Kunst und Antiquitäten
London	6.6.94	<i>Christie's:</i> Chinesische Keramik
Amsterdam	7.6.94	<i>Christie's:</i> Keramik, Glas
London	7.6.94	<i>Christie's:</i> Britische Keramik, Chelsea Porzellan
London	9.6.94	<i>Christie's South Kensington:</i> Orientalische Keramik
Stuttgart	10./11.6.94	<i>Dr. Nagel:</i> Kunst und Antiquitäten
Hamburg	11.6.94	<i>Stahl:</i> Kunst und Antiquitäten
London	14.6.94	<i>Christie's:</i> Englische und kontinentale Keramik
Zürich	14.–17.6.94	<i>Schuler:</i> Kunst und Antiquitäten
Zürich	15.–26.6.94	<i>Koller:</i> Kunst und Antiquitäten
Köln	17./18.6.94	<i>Lempertz:</i> Ostasiatische Kunst
Zwiesel	25.6.94	<i>Dr. Fischer:</i> Glas
München	29./30.6.94	<i>Neumeister:</i> Kunsthandwerk, alte Kunst

Berlin	30.6.–2.7.94	<i>Spik:</i> Kunst und Antiquitäten
New York	1.7.94	<i>Christie's:</i> Italienische Majolika
London	2.7.94	<i>Christie's:</i> Chinesische Keramik

MESSEN

London	2.–12.6.94	<i>Olympia:</i> The Fine Art and Antiques Fair
London	9.–18.6.94	<i>Grosvenor House:</i> Art and Antiques Fair
London	10.–13.6.94	<i>Park Lane Hotel:</i> The International Ceramics Fair
Würzburg	9.–12.6.94	<i>Mainfränkisches Museum:</i> Würzburger Kunstmarkt

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr!

Der Verein *Keramik-Freunde der Schweiz* wurde 1945 in Genf durch Museumsdirektoren, Keramiksammler, Kunsthändler und Kunstfreunde gegründet. Er will das Verständnis für die Sammlertätigkeit fördern und zur Erforschung der schweizerischen und ausländischen Keramik beitragen durch den intensiven Kontakt der Keramik-Freunde unter sich sowie mit Museumsfachleuten und Antiquaren des In- und Auslandes.

Die vom Verein herausgegebenen, reich illustrierten Mitteilungsblätter enthalten Originalarbeiten von namhaften Spezialisten aus dem Bereich der internationalen Keramikforschung. Daneben erscheint jährlich zweimal ein Bulletin, das hauptsächlich das aktuelle Geschehen in der Keramikszene kommentiert und auf Ereignisse wie Auktionen, Ausstellungen usw. hinweist.

Als Keramik-Freund sind Sie bei uns herzlich willkommen!

Eintrittsgebühr für Einzelmitglieder und Ehepaare	sFr. 20.–
Mitgliederbeitrag pro Jahr: Einzelmitglieder Schweiz	sFr. 90.–
Ausland	sFr. 120.–
Ehepaare	sFr. 120.–

Wir bitten Sie, das nachfolgende Beitrittsgesuch in Blockschrift auszufüllen und an
Herrn P. Kleiner, Kassier, Postfach, CH-5001 Aarau, zu senden.



BEITRITTSGESUCH

Ich wünsche in die Gesellschaft der *Keramik-Freunde der Schweiz* aufgenommen zu werden und ersuche um Zustellung der Statuten. Die Beitrittsgebühr und den Mitgliederbeitrag werde ich auf Aufforderung hin einzahlen.

Herr/Frau/Fräulein

Vorname _____

Name _____

Beruf _____

Straße/Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Staat _____

Unterschrift _____

Mitteilungen für das Bulletin bitte schriftlich oder telefonisch an:
Frau F. Felber-Dätwyler, CH-8802 Kilchberg, Weinbergstraße 26, Tel. 01/715 45 45

GALERIE KOLLER

AUKTIONEN



Meissner Porzellan, anfangs 18. Jh.,
Chinesendekor/Kauffahrteiszenen

JUNI-AUKTIONEN

vom 15.–25. Juni 1994

Vorbesichtigung vom 4.–13. Juni 1994

täglich von 10.00–20.00 Uhr

Auktion: Freitag, 17. Juni: Porzellane, Fayencen ab 14.00 Uhr

Freitag, 24. Juni: Asiatische Keramik ab 14.00 Uhr

Für Informationen und Bestellung unserer

Kataloge

stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

GALERIE KOLLER, Hardturmstrasse 102, CH-8031 Zürich

Telefon (01) 273 01 01, Telefax (01) 273 19 66

ZÜRICH · GENÈVE · MÜNCHEN · SOLINGEN · BRÜSSEL
DEN HAAG · LUGANO